

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Der Bezugspreis wird am ersten jeden Monats bekanntgegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg ab. sonst irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Mitarbeiter od. d. Beförderungs-Einrichtungen) hat der Bezugsnehmer kein Anspruch auf Vorfahrung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen werden an den Geschäftsstellen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Die Befreiung des Anzeigen-Preises wird bei einseitiger Änderung eines Nummernverzeichnisses bekanntgegeben.
Jeder Anzeiger auf Nachzahlung erfolgt, wenn der Anzeiger-Vortrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Arzthaus gerät.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 118.

Nummer 37

Mittwoch, den 9. Mai 1923

22. Jahrgang.

Ämtlicher Teil. Hundesteuer betr.

Am sofortige Bezahlung der noch rückständigen Hundsteuer wird hiermit mit dem Bemerkten erinnert, daß gegen Schlichte nunmehr das Strafverfahren wegen Hundsteuerhinterziehung eingeleitet werden wird.

Zur Behebung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß als Bach- und Kettenhunde verheuerte Hunde das Gehalt des Besitzers nicht verlassen dürfen. Ein freies Umherlaufen des Hundes liegt auch dann vor, wenn der Hund in Begleitung des Besitzers auf öffentlichen Verkehrsflächen sich bewegt. Nur wenn der Hund an der Leine geführt wird, kommt ein freies Umherlaufen nicht in Frage.

Ottendorf-Okrilla den, 8. Mai 1923.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 9. Mai 1923.

Die Nachprüfung der Maße, Gewichte und Meßwerkzeuge, die im öffentlichen Verkehr verwendet werden, findet für Ottendorf-Okrilla Dienstag, den 15. Mai, nachmittags 1 bis 4 Uhr, Mittwoch, den 16. Mai bis Freitag, den 18. Mai vormittags 9 bis 12 Uhr, nachm. 1 bis 4 Uhr im hiesigen Katteller statt. Die Besitzer von Waagen eingelaufenen Dejmala Waagen usw. haben neben den Waagen nicht auf diesen, Befahrungsgut in Höhe von nahezu der vollen Tragkraft der Waage mit Arbeitshilfe bereitzustellen. Für diese Waagen findet die Nachprüfung am Gebrauchsorte Dienstag, den 22. Mai vormittags 1/2 9 bis 1/2 10 Uhr statt.

Verlängerung der Steuerfrist bis 31. Mai. Wie aus dem Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, hat der Reichsfinanzminister durch Anweisung an die Landesfinanzbehörden die Frist für die Nachzahlungen auf die Einkommen- und auf die Körperschaftsteuer um einen Monat bis zum 31. Mai d. J. verlängert. Automatisch gelten daher für Nachzahlungen, die nach dem 31. Mai geleistet werden, die Verzugszuschläge für Mai und nicht für Juni.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 7. Mai bis auf weiteres zum Preise von 125 000 Mark für ein Zwanzigmärkstück und 62 500 Mark für ein Zehnmärkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsbankmünzen erfolgt bis auf weiteres vom genannten Datum zum 2000fachen Betrage des Nennwertes.

Keine Kohlenpreiserhöhung. Nachdem der Bergbau im Interesse der energischen Durchführung des Abwehrelampes an der Ruhr und unter Berücksichtigung der verteuerten Lebenshaltung eine Erhöhung der Bergarbeiterlöhne um 10-15 Prozent trotz der entgegenstehenden Bedenken zugestimmt hat beschließen sich die Organisationen der Kohlenwirtschaft mit der Erörterung der Kohlenpreiserhöhung. Anträge auf Preiserhöhung waren indessen gemäß einer vorher getroffenen Vereinbarung mit dem Reichsministerium nicht gestellt. Vielmehr wurde auf Antrag der Geschäftsführung beschlossen, die Entwicklung der allgemeinen Preisverhältnisse zunächst abzuwarten und die Lohnerhöhungen für das erste ohne Preiserhöhungen vorzunehmen. Die Vertreter des Bergbaues betonten, daß sie mit Rücksicht auf die politische und wirtschaftspolitische Lage und um Preiserhöhungen in der Kohlenverarbeitenden Industrie nach Möglichkeit hintan zu halten, Opfer zu bringen bereit seien.

In Ergänzung obiger Notiz wird noch darauf hingewiesen, daß nach einer neuerlichen Verordnung des Arbeitsministeriums der Verkauf von Kohle, Koks, Briketts und Kuppelsteinen nach Gewicht nur für Hausbrandzwecke und nur für den Verkauf der genannten Brennstoffe unmittelbar an den Verbraucher vorgeschrieben ist.

Die sächsische Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über eine Wohnungsbaubauabgabe hat seit dem 23. April dieses Jahres einige Veränderungen erfahren, von denen die nachstehenden als besonders wichtig hervorgehoben seien: Zu beachten ist vor allem, daß die Gesamtabgabe jetzt auf volle 200 Mark nach unten abzurunden ist, was eine Entlastung für Steuerzahler und Käufers bedeutet. Ferner ist die Abgabe nicht mehr halbjährlich, sondern vierteljährlich am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar zu zahlen. Bei einer Nachveranlagung ist von einer Nachforderung einer Abgabe abzugehen, wenn der nachzahlende

Betrag weniger als das 6 fache der Höhe der Abgabe für einen Fernbrief, zurzeit also weniger als 600 Mark, beträgt. Die Steuerbehörde entscheidet künftig auch über Befreiungs- und Erlassentwürfe. An die Landeshauptkasse wird künftig nicht mehr abgeführt, der vom Gemeindeamt an das Reich abzuführende Betrag. Verzugszinsen sollen für jeden Einzelfall nicht mehr 25, sondern 500 Mark. Die übrigen Vorschriften der neuen Verordnung beziehen sich in der Hauptsache auf den inneren Dienstbetrieb der mit Erhebung und Verwaltung der Abgabe betrauten Stellen.

Dresden. Um 200 000 Mark wurden Freitag vormittags zwei Bandfrauen, die Reisig in die Stadt gebracht hatten und von dem Erbs und einigen Spargroschen Einkäufe bewirken wollten, durch zwei ganz raffinierte Betrüger geschädigt. Auf der Prager Straße trafen an die Frauen zwei Unbekannte, die sich als Berliner Geschäftleute ausgaben, heran und boten ihnen Stangenleinen zu einem außerordentlich billigen Preise an. Da sie merkten, daß die Frauen dem Angebot nicht abgewartet waren, verschwand der eine und kam bald mit einem Paket, das zwölf Bettbezüge Stangenleinen enthielt. In einer Hausflur wurde das Paket von den Gaunern auf der einen Seite geöffnet, so daß man die zwölf Bezüge sehen konnte. Die gänzliche Öffnung des Pakets wußten die Gauner durch Ueberredung zu hinterziehen. Die Frauen legten ihre gesamte Barschaft zusammen und kauften die Bettbezüge. Als sie das Paket am Hauptbahnhof öffneten, fanden sie zu ihrem Schrecken Lumpen darin, die so künstlich eingeleigt und mit kleinen Steinwandstücken verpackt waren, daß sie zwölf Bettbezügen ähnelten. Vor diesen beiden Gaunern wird dringend gewarnt, und gegebenenfalls um deren Festnahme gebeten.

Einem neuen Gaunertripd erfanden zwei Männer, die von der Kriminalpolizei in einem 30 jährigen Schlosser und einem 27 jährigen Musiker ermittelt und festgenommen wurden. Die beiden Leute beschafften Wasser anhalt Cognak an den Mann zu bringen. Zu diesem Zweck ließen sie bei einem Böttchermesser in zwei Fässer unterhalb der Spundlöcher Blechflößen zur Aufnahme von etwa zwei Liter Cognak einbauen. Sie füllten dann die Fässer mit Wasser und die Blechflößen mit dem erwähnten Quantum Cognak, um so bei einer eventuellen Probe die Fässer zu täuschen. In einem Gastwirt und einem Schuhmacher fanden sie Abnehmer, die für den vermeintlichen Cognak hohe Beträge bezahlten.

Ein schweres Verbrechen, Gattenmord, wurde am Sonnabend nachmittags im Hause, Ränzgasse 8, aufgedeckt. Dorthin hat der Altrentner Karl Krause, der in letzter Zeit mit seiner 57 Jahre alten Ehefrau öfter Streitigkeiten gehabt, diese mit einem Messer erschlagen und dann ins Bett gelegt. Krause will das Verbrechen nach einem vorausgegangenen Streite in der Erregung begangen haben.

Radeberg. Rechtsanwalt Dr. Erich Weise in Dresden, zurzeit Hilfsreferent in der 4. Abteilung des Ministeriums des Innern, ist zum besoldeten Stadtrat und Stellvertreter des Bürgermeisters gewählt worden.

Hätten 5. Königstein. Beim Erweiterungsbau am Kohlenunter der Goethischen Papierfabrik fand man mitten in einem Sandsteinfelsen einen versteinerten Fisch. Die Schuppenbildung ist noch vorzüglich erhalten.

Hinterhermsdorf. Die Bootsfahrten auf der Oberen Schleuse werden am Himmelfahrtstage wieder aufgenommen. Der Reinertrag dieser vom Seidigerverein für die sächsische Schweiz unterhaltenen Bootsfahrten dient zur Unterstützung bedürftiger Waldarbeiter und zu Weihnachtsgaben an Bedürftige in der sächsischen Schweiz. Wanderer benötigten vom Bahnhof Sebnitz auf der Landstraße über Dettigsdorf, Sappsdorf und Hinterhermsdorf etwa dreieinhalb Stunden. In der gleichen Zeit ist die Obere Schleuse auch vom Großen Wasserfall (Endpunkt der Schönauer Straßenbahn) entweder über Hinterhermsdorf oder im romantischen Tal der Kirnitz über die Kirnitzschänke zu erreichen. Auch mit Gschirz kann man bis nahe an die Bootstation gelangen.

Pulsnitz. Am 5. Mai zwischen 3 und 4 Uhr früh ist im Reich- und Wollwarengeschäft von Hermann Grundmann ein großer Schaufenster-Einbruch verübt worden. Der Täter hat mit einem Diebstahl eine der großen Schaufensterscheiben zertrümmert und eine Anzahl Bettbezüge und Kattunstücke von hohem Werte gestohlen.

Bayreuth. Am Sonnabend nachmittags gegen 4 1/2 Uhr fuhr der mit fünf Personen besetzte Kraftwagen des Theaterdirektors Feiler aus Bayreuth in der Nähe der Haltestelle

Jobitz unweit Ebbau beim Ausbiegen vor spielenden Kindern gegen einen Breckstein, wodurch drei Insassen, und zwar die Schauspieler Rudolf Busch vom Palasttheater in Görlitz, Bach von demselben Theater und der Filmschauspieler Fernando aus Bayreuth, herausgeschleudert wurden. Busch war auf der Stelle tot. Fernando wurde schwer verletzt ins Ebbauer Krankenhaus übergeführt, wo er inzwischen gestorben ist, während Bach mit leichten Verletzungen davonkam. Der Besitzer des Kraftwagens, Direktor Feiler, und ein Fräulein Weininger aus Görlitz blieben unverletzt.

Groschütz. Auf dem Wege von Spitzmünder nach Warnsdorf wurden drei junge Leute von zwei sächsischen Grenzbeamten angehalten. Die Burschen flohen wobei der eine mehrere Revolverkugeln gegen den ihn verfolgenden Grenzbeamten abgab. Die Schüsse verfehlten zum Glück ihr Ziel. Dem zweiten Beamten gelang es, einen der drei Burschen festzunehmen. Die anderen beiden entkamen. Der Verhaftete ist aus Warnsdorf i. B. und wie festgestellt wurde — ein Bruder des Revolvererschützen.

Sohlau. Am helllichten Tage wurde auf der Straße von Rumburg nach Warnsdorf die Privata Palme aus Königswalde bei Schluderna von zwei unbekanntem Männern angehalten. Der eine stellte sich mit einem Totschläger vor sie hin und bedrohte sie mit Niedererschlagen für den Fall, daß sie einen Laut von sich gäbe, der andere entließ ihr währenddes von hinten die mitgeführte Handtasche, in der sich ihre Barschaft befand. Darauf ergriffen die Strolche die Flucht.

Chemnitz. Bei der Verfolgung von Einbrechern wurde in der Nacht zum Sonnabend auf der Ritzschmücker Straße der dem 1. Polizeibezirk zugeteilte Polizeiwachmann der Landespolizei, Ludwig, von einem Einbrecher durch einen Kopfschuß schwer verletzt.

Geier. Auf dem Greifenstein fand durch Chemnitzer Kriminalbeamte eine Waffensuche statt. Dort ist vor langer Zeit eine Unterführung zugemauert worden, die von den Beamten teilweise beseitigt wurde. Ferner fand eine Durchsuchung des alten Greifensteinhauses, das der Chemnitzer Klub und der Alpenverein bewohnen, statt. Auch der Kuchenteller ist nach Ausprägung des Schlosses durchsucht worden. Die vermuteten Waffen wurden nirgendes gefunden.

Thalheim i. Eg. In der hiesigen Strumpfwirrbetriebe ist der Geschäftsgang noch gut, nur fehlt es an geübten Wirtern. Der Grund liegt darin, daß in den letzten Jahren einige hundert Wirter nach Amerika ausgewandert sind.

Produktenbörse.

7. Mai 1923.

Weizen 70-71000, Roggen 61-63000 (abwartend), Sommergerste sächsische 54-58000 (fest), Hafer, guter 54-57000, geringer 44-53000 (ruhig), Haas 120-125000 (fest), Mais, mizel 70-72000, La Plata 72-74000 (geschäftslos), Widen 90-95000, Lupinen, gelbe 70-130000, Beluschten und Erbsen 90-95000, Kolliken 600-725000, Trodenstängel 25-26000, Ruderstängel 32-37000, Kartoffelknollen 36-38000, Weizenkleie 34-35000, Roggenkleie 35-36000, Weizenmehl 103-129000, Roggenmehl 36-39000 (ruhig). Die Preise verstehen sich in Mark für 50 Kilogramm. Kolliken, Mehl, Erbsen, Beluschten, Widen und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wagt. Dresden. Feinste Ware über Notiz.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

7. Mai 1923.

Auftrieb: 68 Ochsen, 110 Bullen, 182 Kalben und Kühe, 920 Rälber, 184 Schafe, 1080 Schweine.
Ochsen Lebendgew. 150 000-320 000, Schlachtgew. 527 700
Bullen Lebendgew. 170 000-310 000, Schlachtgew. 517 200
Kalben u. Kühe Lebendgew. 120 000-330 000, Schlachtgew. 591 000
Rälber Lebendgew. 210 000-290 000, Schlachtgew. 459 700
Schafe Lebendgew. 120 000-255 000, Schlachtgew. 500 000
Schweine Lebendgew. 300 000-430 000, Schlachtgew. 531 300

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfstelle für Rinder 20 %, für Rälber und Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die hier angeführten Marktpreise.

Die französisch-belgische Antwort.

Keine Berücksichtigung eines deutschen Vorschlages bei Beibehaltung der Abwehr.

Die dem deutschen Botschafter in Paris übergebene Antwortnote Frankreichs und Belgiens auf das deutsche Angebot besagt:

„Die belgische und die französische Regierung können eine große Anzahl der von der deutschen Regierung gemachten Bemerkungen nicht durchgehen lassen, ohne ihnen zu widersprechen. Einerseits ist es nicht richtig, daß irgend eine von Frankreich und Belgien ergriffene Maßnahme in Vertretung des Friedensvertrages von Versailles erfolgt ist. Andererseits stehen die heute von Deutschland formulierten Vorschläge in mehreren Punkten im Widerspruch mit diesem Vertrag. Die Zahlungsbedingungen sind am 5. Mai 1921 festgelegt worden. Deutschland hat damals formell die Festsetzung und die Modalitäten angenommen. Inzwischen hat es die Verpflichtungen, die es übernommen hat, nicht gehalten. Die Repto hat die verschiedenen Verschönerungen, die Deutschland begangen hat, festgestellt.

Infolge dieser Feststellung und in Ausführung des Vertrages haben Frankreich und Belgien Pfänder genommen. Entgegen der Behauptung der deutschen Regierung ist diese Pfändnahme ohne die geringste Gewalt seitens Belgiens und Frankreichs erfolgt. (1) Und wenn es nur von diesen beiden Mächten abhängig gewesen wäre, hätten sie sofort im Ruhrgebiet eine Zusammenarbeit zwischen den deutschen Industriellen, Ingenieuren, Arbeitern und den französischen Industriellen, Ingenieuren und Arbeitern ermöglicht. Die Besetzung, die von Berlin gekommen sind, haben allein diese Zusammenarbeit verhindert. Die deutsche Regierung behauptet, daß die Bevölkerung mit einem passiven Widerstand auf die Besetzung des Ruhrgebietes geantwortet habe. Nichts ist weniger richtig. Es ist nicht die Bevölkerung, sondern die deutsche Regierung, die den Widerstand gewollt und organisiert hat. Dieser Widerstand ist aber nicht passiv, sondern aktiv. Während der Friedensverträge von Versailles formell bestimmt, daß Deutschland nicht das Recht hat, eine Sanktion, wenn sie nach Feststellung einer Verschönerung durch die Repto erfolgt, als einen Akt der Feindseligkeit anzusehen, hat die deutsche Regierung nicht nur Streiks von Beamten provoziert, sondern einen allgemeinen systematischen Konflikt, Angriffe, Sabotage und Vergehen gegen das gemeine Recht.

Die belgische und die französische Regierung können keinen deutschen Vorschlag in Berücksichtigung ziehen, so lange dieser Widerstand fortgesetzt wird. Die jetzigen Vorschläge Deutschlands sind in mehrerer Hinsicht vollkommen unannehmbar.

In erster Linie stellen die tatsächlichen Ziffern nur ein Viertel der Summe dar, die die Repto festgesetzt hat, und die von Deutschland als der Betrag seiner Schuld gegenüber den Alliierten anerkannt worden sei. Frankreich und Belgien haben wiederholt erklärt und sie sind gezwungen, hier nochmals zu sagen, daß sie die Herabsetzung ihrer eigenen Forderungen nicht annehmen können, und daß, wenn sie bereit sind, einen Teil mit den alliierten Schulden zu kompensieren, sie in die materielle Notwendigkeit verfaßt sind, den Restbetrag zu empfangen, um die schrecklichen Verwüstungen zu beseitigen, die der deutsche Einfall verursacht hat. Frankreich hat bis zum Augenblick 200 Milliarden Franken für das Konto Deutschlands vorgeschossen, Belgien 15 Milliarden belgischer Franken. Außer den Pensionslasten müssen sie noch die Hälfte ihrer Schulden reparieren.

Das wirtschaftliche Interesse Frankreichs, die wirtschaftlichen Interessen der Welt, die Gerechtigkeit selbst machen es erforderlich, daß die geschädigten Länder nicht mehr dazu verurteilt sind, sich zu ruinieren und die Wiederaufrichtung ihrer Schuldner zu begünstigen.

Frankreich als auch Belgien, ein Opfer der zynischsten Verschönerung der Verträge (1), würde die angebotene Summe bis jetzt nicht gefaßt, alle verwüsteten Gebiete wieder aufzubauen. Also während die von den deutschen Heeren während vier Jahren besetzten Gebiete bis ins Unendliche verwüstet blieben, würde Deutschland fortfahren, im Ruhrgebiet und anderwärts neue Fabriken, Hochöfen, Wege und Eisenbahnen zu bauen. Diese Ungerechtigkeiten sind Frankreich und Belgien entschlossen, nicht zu dulden.

Das Angebot von 30 Milliarden, das die deutsche Regierung gemacht hat, enthält übrigens nach einem von der deutschen Regierung selbst gebrauchten Ausdruck, eine gewisse Elastizität, deren Willkür und Gefahren man nicht nötig hat, aufzuzeichnen. Gewiß behauptet die deutsche Regierung, daß es im Augenblick nicht möglich sei, feste und endgültige Ziffern der Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu bestimmen. Als die alliierten Regierungen den Londoner Zahlungsplan aufstellten, haben sie Rücksicht genommen auf das, was diese Bemerkung Gerechtigkeit in sich birgt, und sie haben die Zahlung von annähernd zwei Drittel der deutschen Schuld auf eine bestimmte Zeit verschoben, die durch den Wohlstand Deutschlands ganz allein bestimmt werden soll. Seitdem hat die deutsche Regierung nicht aufgehört, gegen diese Unbestimmtheit eines Teiles der Schuld zu protestieren. Sie hat gejaagt und wiederholt, wenn sie verhindert sei, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, so geschähe dies, weil sie deren endgültige Ziffern nicht kenne. Heute fest sie sie um mehr als drei Fünftel des festen Teiles ihrer Schuld herab. Sie reduziert den unbestimmten Teil um mehr als sieben Achtel, aber sie behält die Unbestimmtheit bei. Können da die Alliierten irgendeinen Grund haben, anzunehmen, daß Deutschland nicht bald wieder auf seine ursprüngliche Begründung zurückgehen und erklären wird, daß nur der feststehende Teil von Deutschland bezahlt wer-

den kann, unter dem Vorwand, daß es den Gesamtbetrag seiner Verpflichtungen nicht kenne? Tatsächlich handelt es sich bei den deutschen Vorschlägen nur um eine nominell unsehnbare Summe von 30 Milliarden Goldmark. Der tatsächliche Betrag rechnet erst vom 1. Juli 1927 und das für eine Summe von nur 20 Milliarden Mark.

Deutschland verlangt also ein vollständiges Moratorium von zunächst 4 1/2 Jahren, gerechnet vom 1. Januar 1923, dem Tage, an dem der Londoner Zahlungsplan von der Repto wieder in Kraft gesetzt worden ist.

Die Summe von 20 Milliarden ermäßigt sich übrigens noch beträchtlich, weil bis zum 1. Juli 1927 die Zinsen von dem Betrag der Anleihe genommen werden sollen. Wenn man einen Diskont von 6 Prozent rechnet, so sinkt der augenblickliche Wert der 20 Milliarden also auf 15 Milliarden 820 Millionen herab. Diese ungenauen Vorschläge sind übrigens von Vorbehalten begleitet, die gestatten würden, in einigen Monaten wieder alles in Frage zu stellen. Die deutsche Regierung garantiert nicht einmal, daß die 20 Milliarden oder die geringere Summe, die sie ins Auge faßt, tatsächlich an dem genannten Datum bezahlt werden.

Sie sieht dann jedenfalls voraus, daß, wenn sie nicht durch Anleihen gedeckt werden, der nicht gezahlte Teil zu dem zum Spott herausfordernden Zinssatz von 5 Prozent eine zu amortisierende Annuität bilden wird. Noch weniger Garantien bieten sie für die beiden Ergänzungsbeträge von je 5 Milliarden Mark, die im Grundgesetz am 1. Juli 1929 bzw. am 1. Juli 1931 bezahlt werden sollen. Die deutsche Regierung erklärt, eine internationale Kommission solle entscheiden, ob diese beiden Abschnitte ausgegeben werden sollen und desgleichen, ob die Zinsen ab 1. Juli 1923 gezahlt werden sollen oder nicht. Eine derartige Unsicherheit macht eine jede ernste Schätzung des Gegenwertes des Angebots unmöglich. Uebrigens haben die französischen und die deutsche Regierung auf der Brüsseler Konferenz in gegenseitigem Einvernehmen den Gedanken ausgesprochen, daß etwa die Repto ihrer Kompetenz entleidet und durch ihre internationalen Kommissionen, internationalen Ausschüsse von Geschäftsleuten oder Schiedsgerichten ersetzt würden. Im Vertrag von Versailles hat Deutschland sich feierlich verpflichtet, die Repto als Richter über den teilweisen Nachlaß von Schulden und den Aufschub von Zahlungen anzuerkennen. Es ist bestimmt worden, daß kein Nachlaß oder Änderungen anders als durch einstimmiges Einvernehmen der Gläubigermächte gewährt werden kann.

Frankreich und Belgien können sich nicht bereit erklären, die durch den Vertrag von Versailles ihnen gebotenen Garantien preiszugeben.

Die deutsche Regierung erklärt sich bereit, Sicherheiten für die Darlehen und Sachlieferungen zu geben. Was sie heute anbietet, stellt nichts weiter als eine enorme Verminderung ihrer früheren Verpflichtungen vor. Was aber diese Sicherheiten anbietet, so bestärkt sie sich darauf, die unbestimmtesten und unklarsten Ideen zu äußern, obwohl die Repto im Einvernehmen mit den alliierten Regierungen bereits seit langen Maßnahmen studiert hat, mit Hilfe deren Deutschland seine Finanzen wiederherzustellen und zur Aufnahme auswärtiger Anleihen zu schreiten sich verpflichtet. Obwohl die alliierten Regierungen Deutschland mandamental zu den aufrichtigsten Bemühungen anzuleiten versucht haben, die erforderlich sind, um diese Resultate zu erzielen, sagt die deutsche Regierung auch jetzt noch nicht, in welcher Weise sie ihre Währung zu stabilisieren suchen wird oder welche gesetzgeberischen Maßnahmen sie ergreifen wird, noch auch, welche Einnahmequellen sie für Garantierung der verschiedenen Anleiheabschnitte zu verwenden gedenkt. Genau so unbestimmt und genau so illusorisch sind die Angaben der deutschen Regierung über die Sicherheitsgarantien, die sie, wie sie erklärt, Frankreich zu bieten bereit ist. Sie spricht nicht von Belgien und dieses Versehen erscheint zum allermindesten merkwürdig, wenn man sich erinnert, wie Deutschland sich im Jahre 1914, als es Garant für die belgische Neutralität war, dieser Nation gegenüber benommen hat, deren Unabhängigkeit es zu schützen versprochen hatte! Inzwischen sind die belgische und die französische Regierung stets für das internationale friedliche Verfahren und die friedenssichernden Vereinbarungen, die auf Gegenseitigkeit beruhen, gewesen und Deutschland in schärferem Maße schon heute die Hauptbedingungen, die der Versailler Vertrag enthält.

Die Justizkomödie in Werden.

Wegen der Vorgänge in den Kruppischen Werken am Karfreitag hatte die deutsche Regierung am 20. April in einer Note die Einsetzung einer internationalen Untersuchungskommission vorgeschlagen, die gemäß dem Haager Abkommen von 1907 das Beweismaterial prüfen und alle sonstigen Fragen aufklären sollte. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Zwischenfall bei Krupp keine einwandfreie Aufklärung in einem kriegsgerichtlichen Verfahren finden könnte, da ein aus Angehörigen der Besatzungstruppen gebildetes Kriegsgericht zu gleicher Zeit Partei und Richter sei. Der Vorschlag der deutschen Regierung auf Einsetzung einer Untersuchungskommission ist aber erfolglos geblieben. Am Freitag vormittag 9 Uhr begann nun in Werden das kriegsgerichtliche Verfahren gegen Krupp und seine Direktoren. Als die Angeklagten in den Saal geführt wurden, erhoben sich spontan alle anwesenden Deutschen. Nach Feststellung der Personalien der Angeklagten wurde

die Anklageschrift verlesen. Rechtsanwalt Dr. Grimm legte dann Protest gegen die Rechtmäßigkeit der französischen Gerichtsbarkeit ein. Der Gerichtshof erklärte sich nach längerer Beratung für zuständig. Als erster der Angeklagten wurde

Herr Krupp von Bohlen und Halbach einer eingehenden Verhör unterzogen. Ueber die Vorgänge des verhängnisvollen Karfreitags äußerte sich Herr Krupp dahin, daß er an diesem wie an allen Tagen von der Villa Hügel in die Fabrik sich begeben habe. Vor seiner Abfahrt sei er telefonisch von der militärischen Besetzung der Autogarage benachrichtigt worden. Nach seiner Ankunft im Verwaltungsgebäude sei ihm von Direktor Hartwig mitgeteilt worden, das um neun Uhr, gemäß einer Vereinbarung mit dem Betriebsrat, die Sirenen in Tätigkeit gesetzt würden. Die Arbeiter verlangten das unbedingt, da es sich bei den Autos der besetzten Garage um Wagen handelte, die hauptsächlich für die Arbeiterschaft benötigt würden. Er habe in diesem Augenblick das erste Mal davon gehört, daß eine solche Vereinbarung über das Ziehen der Sirenen bestanden habe. Auf die Frage des Vorsitzenden und Staatsanwalts, ob ihm nicht der Gedanke gekommen sei, einzugreifen, um ein Unglück zu verhindern, das doch leicht beim Zusammenströmen der Arbeiterschaft möglich gewesen wäre, erklärte Herr Krupp, daß ihm nicht im entferntesten ein solcher Gedanke gekommen sei, zumal das Sirenengeheul um 10.30 Uhr wieder aufgehört hätte, und von der Straße her in das einige hundert Meter entfernte Konferenzzimmer kein Lärm gebrungen sei, auch sei ihm mitgeteilt worden, daß zwei Betriebsratsmitglieder mit einem Wiener Stadterordneten zum kommandierenden General nach Bredeley unterwegs seien, um den General zur Truppenzurückziehung zu veranlassen. Schon früher seien wiederholt die Arbeiter durch Sirenengeheul benachrichtigt worden, ohne daß es zu den geringsten Zwischenfällen anlässlich der geplanten Besetzung gekommen sei. Auf eine weitere Zwischenfrage des Staatsanwalts bestätigte Herr Krupp, daß er vor der Teilnahme an der Konferenz mehrere Male aus dem Fenster gesehen habe,

aber von einer aggressiven Haltung und der in der Anklageschrift behaupteten Bewaffnung der Arbeiter mit Stöcken usw. nicht das geringste bemerkt.

Kurz nach 11 Uhr sei dann jemand ins Zimmer gestürzt und habe mitgeteilt, es sei geschossen worden. Alle seien höchst beunruhigt aufgesprungen. Ein Teil der Direktoren sei auf den Korridor geeilt, die anderen und er selbst an die Fenster, wo sie nur noch die flüchtenden Arbeiter sehen konnten. Es folgte die

Vernehmung der Direktoren.

Direktor Buchan befragt: Am Karfreitag sei er um 9 Uhr früh ins Werk gegangen, habe die französischen Posten vor der Halle gesehen und später auch die Sirenen gehört. Bekannt sei ihm gewesen, daß im Falle militärischer Besetzung des Werkes Arbeiterdemonstrationen stattfinden sollten, zu denen auf Grund einer Abmachung die Herren Schröpfer und Cuny mit dem Betriebsrat durch Sirenen das Signal geben sollten. Er habe trotz der Vorgänge auf dem Werk seinen Direktionskollegen, darunter auch Herrn Krupp von Bohlen und Halbach, seinen Bericht in aller Ruhe erstattet, da er die feste Ueberzeugung gehabt habe, daß irgendein ernstes Zwischenfall ausgeschlossen sei. Die Herren Cuny und Schröpfer seien erprobte Leute, weit entfernt von jeder nationalitätlichen Tendenz, zu denen das Direktorium das Vertrauen haben konnte, daß sie keinerlei gemagte Erwartungen vornehmen würden. Ebenso bestche der Betriebsrat aus ruhigen, politisch geklärten Leuten. — Direktor Hartwig sagte aus, als er auf das Werk gekommen sei, hätten ihm die Herren Cuny und Schröpfer mitgeteilt, daß der Betriebsrat mit ihrem Einvernehmen das Ziehen der Sirenen beschlossen habe. Diese Mitteilung habe er an Herrn Krupp von Bohlen und Halbach weitergegeben. — Direktor Deereen erklärte, er sei erstaunt gewesen, um 9 Uhr die Sirenen zu hören. Dreimal seien die Franzosen schon im Werk gewesen, ohne daß die Sirenen ertönt hätten, und sich irgend etwas ereignet hätte. Wenn also jetzt die Sirenen nach so langer Zeit ertönt hätten, müßte etwas Besonderes vorgefallen sein. Er habe mehrmals zum Fenster herausgesehen. Die Leute seien weder mit Stöcken, noch sonstwie bewaffnet gewesen. Um 10.30 Uhr hätten die Sirenen aufgehört, und er habe die Angelegenheit für erledigt gehalten. Um 10 mehr erregt sei er gewesen, als um 11 Uhr Schüsse fielen. Hierauf habe sich Herr Krupp aus dem Werk nach dem Wiener Hof begeben.

Die Aussagen des Betriebsratsmitgliedes Müller.

Besonderes Interesse rief die Vernehmung des Betriebsratsmitgliedes Müller hervor, der seine klaren überlegten Antworten mit lauter Stimme abgab. Man habe ihm am 31. März telefonisch mitgeteilt, daß die Franzosen die Autogarage I besetzt hätten. Daraufhin habe er sich mit einem zweiten Mitglied des Betriebsrates sofort an Ort und Stelle begeben und sich von der Richtigkeit der Meldung überzeugt. In ihrer Eigenschaft als Betriebsrat hätten sie sich durch einen Posten zu dem besetzenden Offizier führen lassen und ihm erklärt, daß sie nach dem Betriebsratsgesetz für die ungeforderte Fortsetzung des Produktionsprozesses verantwortlich seien und da die noch im Betriebe stehenden wenigen Autos zum Fortgang der Produktion erforderlich seien, gegen jede Befehlshandlung Protest einlegen müßten. Da der Offizier mit einer Handbewegung zu verstehen gab, daß die Angelegenheit für ihn erledigt sei, begaben sie sich zum Betriebsratsausgang und besprachen mit ihm die Angelegenheit. Man einigte sich dahin, die Angelegenheit der Direktion zu unterbreiten und begab sich sofort zu den Direktoren Schröpfer und Cuny. Nach kurzer Beratung kam man zu dem Beschluß, die Sirenen ertönen zu lassen.

Direktor Schröpfer habe bei dieser Gelegenheit ausdrücklich gesagt, ob der Betriebsrat in der Lage zu sein glaube, die Arbeiter im Falle von Demonstrationen bei der Stange zu halten. Der Betriebsrat verneinte, dies ganz bestimmt zu glauben.

Unterdessen wurden die Sirenen in Tätigkeit gesetzt und die Arbeiter strömten herbei. In diesem Augenblick näherte sich ein französisches Automobil, dem ein Offizier entsteigen wollte. Als er jedoch die herbeiströmende Menge sah, setzte er seine Fahrt unverzüglich fort. Müller und die übrigen Betriebsratsmitglieder, darunter besonders Sander, ordneten jetzt die von allen Seiten herbeiströmenden Arbeiter. Darauf begaben sich Müller und Sander wiederum zu dem Offizier des französischen Kommandos und teilten ihm mit, daß das Auto, das er erwarte, zweifelslos dagewesen, aber wieder abgefahren sei.

Müller sagte dem Offizier weiter, er solle also mit seinen Truppen auch abziehen, sie würden für sicheren angehinderten Abzug sorgen. Der Offizier lehnte das ab.

Sander und Müller machten sich daran, die Arbeitermassen, aus der allerhand Zurufe teils humoristischen, teils groben Inhalts, laut werden zu beruhigen. Müller hat auch drei Leute gesehen, von denen zwei Spatenhaken und der dritte mit zwei kleinen Hämmern, anscheinend seinem Arbeitszeug, versehen war. Kubel

Grimm
Hilfteil
Hilfshof
indig.

Vorgänge
äußerte
Tage von
Vor seiner
Befragung
ist im Be-
mittelt
arung mit
geleht
ngt, da es
handele,
erden. Er
schützt, daß
befanden
malte, ob
ein Un-
römen der
krupp, daß
er sei, zu-
hört hätte,
er entfernt
k, auch sei
ledet mit
General
r Trupp
her seien
hörtig wor-
fährlich der
Zwischen-
vor der
m Fenster

Mitlage
Städen

um 9 Uhr
vor der
erkannt sei
des Wertes
auf Grund
mit dem
Er habe
egen, dar-
Bericht
hat habe,
Die Fest-
entfernt
retorium
er Experi-
entrat aus
g sagte
ie Herren
mit ihrem
e. Diese
Halbtag
sel er-
mal seien
renen er-
also seit
des Beson-
heraus-
stimmte be-
aufgehört.
Um so
en. Hier-
fener Hof

Müller.
Betriebs-
berlegten
ihm am
die Auto-
t einem
Stelle be-
ngt. In
ch einen
und ihm
angehörte
elen und
Fortgang
agnahme
r Hand-
t ihn er-
und be-
ch dahin,
und be-
h. Nach
e ertönen

t aus-
er sein
ra.
at ver-

seht und
berte sich
nsteigen
legte er
gen Be-
eten legt
begaben
s frangi-
h, das er
n sei.
seinen
age-
lehnte

en, aus
Inhalt,
geleben.
Heinen
Hubert

diesen drei Personen hat niemand irgendwelche Waffen oder Gerätschaften bei sich getragen. Müller und Sander begaben sich nochmals zum Offizier und baten ihn, abzuschießen, wiederum ohne Erfolg.

Er müsse hier bleiben, erklärte der Offizier, und wenn die Waffe den Eingang des Tunnels zur Garage überschreiten würde, werde er Feuer geben lassen.

Die durch die immer neu zufließenden Arbeitermassen gebildete Ansammlung war schließlich so groß, daß sich ein Halbkreis um die Garage bildete. Aus diesem Halbkreis sei, so erklärte Müller, jetzt ein Mann hervorgetreten, der einen alten, verrosteten Revolver in der Hand hielt. Als er den Revolver hob, habe er, Müller, sich auf den Mann gestürzt und an der Brust gefaßt und in die Menge zurückgestoßen, während Sander den Mann gleichzeitig ins Gesicht schlug. Sander begab sich jetzt zur Diktation, um das Heulen der Sirenen wieder einstellen zu lassen. Er, Müller, sei zum viertenmal zu dem Offizier gegangen, der aber nicht abziehen wollte. Da aber auch keinerlei Beschlagnahme durch die Truppen erfolgte, sei er, Müller, auf den Rücken eines anderen Mannes geklettert und habe die Menge aufgelockert, wieder ruhig an die Arbeit zu gehen. Das Sirenengeheul hatte unterdessen kurz vor 11 Uhr aufgehört. Müller erklärte der Menge weiter, es sei kein Eingriff in den Produktionsprozeß geplant. Die Truppen würden keine Autos beschlagnehmen. Die Mission der Arbeiterschaft sei im Augenblick beendet. Nach seinen Worten sei in der Menge Unruhe entstanden.

Jedenfalls durch Druck von hinten habe die Menge einen Ausbruch gemacht und vielleicht je zehn Mann links von rechts und links über den Tunnelausgang hinausgekommen. In diesem Augenblick trafen Schüsse.

Er habe zuerst an Schredschüsse geglaubt. Plötzlich aber habe er Sander aus dem Boden liegen sehen, die Hände auf der Brust gefesselt. Vor ihm lag ein anderer Mann mit einem schweren Schenkelsack und hinter ihm stürmte sich ein drei bis vier Meter hoher Menschenhaufen an, unter dem das Blut heraussquoll. Die Menschenmasse lautete wild davon. Er, Müller, sei links hinter die Mauer gesprungen, während das französische Militär feuernd aus der Halle herauskam.

Der Vorsitzende des Kriegsgerichts hielt es für ratsam, in diesem Augenblick die dramatische Schilderung Müllers, der die Schredenszene mit lebenswahrer Wirklichkeit malte, zu unterbrechen, indem er erklärte, diese Dinge gehörten wohl nicht zur eigentlichen Verteidigung.

Der französische Leutnant als Zeuge.

In trübem Gegenlicht zu den klaren Darlegungen Müllers fanden die Aussagen des Leutnants Darcenz, eines früheren Kolonialoffiziers, der die französischen Truppen an dem verhängnisvollen Tage befehligt hat. Leise und mühsam entwarf der Zeuge ein Bild von den Vorgängen, wie sie sich seiner Ansicht nach entwickelt hätten. Jeder, der dieser Zeugenaussage beigewohnt hat, wird den Eindruck gewonnen haben, daß hier ein Offizier, der den sinnlosen Befehl hatte, mit zehn Mann einen Posten in den Kruppischen Werken zu besetzen und bis auf weiteres besetzt zu halten, geglaubt hat, diesen Befehl unter allen Umständen wörtlich auszuführen zu müssen; wie er durch das Sirenengeheul die zu Tausenden anfließenden Arbeiter und die beruhigenden Ansprachen der Betriebsratsmitglieder an die Menge, die er nicht verstand, die aber seiner Ansicht nach die Menge noch weiter aufreizten und über die ihm zum Teil von einem einige Worte deutsch vernehmenden Mitglied seiner Truppe unrichtige Angaben gemacht wurden, wie er angesichts dieser Vorgänge immer nödriger wurde und schließlich den Kopf verlor, nur noch durch den Feuerbefehl sich und seine Truppen retten zu können glaubte.

Hier brach der Vorsitzende die Schilderung wieder ab und bei einer Konfrontation des beklagtesten Betriebsratsmitgliedes Müller und des Leutnants Darcenz wider sprach Müller in höchst wirkungsvoller Weise der Behauptung des Leutnants, daß seine Neben aufsteigend auf die Menge gewirkt hätten. Er, Müller, glaube, er sei es gewesen, der von Anfang an und schließlich unter Einwirkung des Lebens beruhigend auf die Masse gewirkt habe. Das würden auch seine Freunde, die als Zeugen geladen wurden, vollinhaltlich bestätigen. Auch sonstige Angriffe, wie, daß Müller sich dem Leutnant gegenüber als Chef der Garage bezeichnet habe, wurde von Müller wirkungslos widerlegt, ohne daß der französische Leutnant unbedingt auf der Richtigkeit seiner Darstellung beharrt. Er habe die deutsch gesprochenen Worte des Müller damals nicht verstanden und sich ein falsches Bild gemacht.

Am 6.15 Uhr wurde der Prozeß auf Sonnabend normittag 8 Uhr vertagt.

Im weiteren Verlauf des Prozesses gegen die Krupp-Direktoren wird eine Reihe von französischen Soldaten vernommen, die am 31. März sich mit der französischen Truppe in der Autogarage befunden haben. Sie bestätigen im wesentlichen die von der französischen Anklage aufgestellte Behauptung über die Haltung der Menge gegenüber den Soldaten. Verschiedene Arbeiter

seien mit Holzblöden und anderen Gerätschaften verfehrt gewesen. Ein Korporal behauptet mit Bestimmtheit, in den Händen eines Arbeiters einen Parabellum-Revolver gesehen zu haben, kurz bevor der Feuerbefehl erteilt worden sei, und zwar habe dieser Mann unmittelbar hinter dem Betriebsratsmitglied Müller gestanden, nachdem Müller vom Rücken eines Arbeiters aus zu der Menge gesprochen hatte. Ueber diesen Punkt befragt, erklärte Müller, daß dies sicher der Mann sei, von dem er schon in seiner Aussage gesprochen habe. Der Mann habe zunächst in erster Reihe gestanden, sei aber dann durch ihn und Sander in die zweite oder dritte Reihe zurückgedrängt worden. Ob es ein Parabellum-Revolver gewesen sei, wisse er nicht. Es sei aber ein altes, verrostetes Ding gewesen.

Als letzter Belastungszeuge trat ein gewisser Snowden auf, der sich in dem Auto befand, das am 31. März in der Altenborfer Straße von der erregten Menge angehalten und umgestürzt wurde. Er ist nach seiner Aussage von der Arbeiterschaft beschimpft und mißhandelt worden. Er muß aber zugeben, daß er schließlich durch das fallträchtige Eingreifen der Krupp'schen Feuerwehr vor Weiterem bewahrt worden sei. Die Feuerwehr habe in jeder Beziehung beruhigend auf die Menge einzuwirken versucht und durch Spalierbildung gegen die Massen ihn vor weiteren Gefährdungen bewahrt.

Politische Tageschau.

Scharfe Kritik am bayerischen Innenminister. Im Haushaltsausschuß des Bayerischen Landtages wurde die Aussprache über die Vorgänge der letzten Tage fortgesetzt. Die Sprecher der Sozialdemokraten und der Demokraten kritisierten die Haltung der Regierung sehr scharf, und auch die Vertreter der Bayerischen Volkspartei forderten, daß energisch durchgegriffen werde. Der Minister des Innern erklärte nochmals, daß die Waffen der Nationalsozialisten, die auf dem Oberwiesfeld aufgestellt waren, nicht von der Reichswehr herrührten. Sie seien in der Nacht vom 1. Mai auf Umwegen nach Oberwiesfeld geschafft und in der folgenden Nacht wieder abtransportiert worden. Man sei der Herkunft bereits auf der Spur. Sie sind von der Reichswehr in Gewahrsam genommen worden. Wegen der Vorfälle in Nürnberg teilte der Minister mit, daß der Nürnberger Bürgermeister militärische Hilfe von Berlin in Anspruch genommen habe, ohne daß die bayerische Regierung irgend etwas davon wußte. Das sei auch ein Vorkommnis, das besonders registriert werden müsse und gegen das er mit aller Entschiedenheit protestiere. Im übrigen stimme der Minister durchaus der Auffassung zu, daß, wenn die Dinge so weiter gehen, es zum Bürgerkrieg komme. Das seien unerträgliche Zustände und hiergegen werde mit aller Entschiedenheit eingeschritten werden.

Polen.

Foch, der Feldmarschall von Polen. Marschall Foch wurde in Katowitz auf seiner Durchreise nach Warschau mit den üblichen militärischen Ehren empfangen. Der polnische Kriegsminister Sosnowski hielt eine Ansprache an Foch und überreichte ihm im Namen des Präsidenten der Republik Polen den Feldmarschallsstab. Nach kurzen Dankworten schied Foch seine Reise fort.

England.

Die erfundenen Unterseeboot-Grauel. Das Unterhausmitglied Morel richtete eine Anfrage an die Regierung wegen der Rede des amerikanischen Admirals Sims, wonach die Berichte über angebliche von deutschen U-Booten begangene Grausamkeiten nichts als Propaganda gewesen seien. Monnell erwiderte für die Regierung, er könne nicht die Behauptung anerkennen, daß alle Berichte nur Propaganda waren. Andererseits hätten zahlreiche deutsche U-Bootsoffiziere so viel Menschlichkeit wie möglich bewiesen im Rahmen des ihnen erteilten allgemeinen Befehls, Rauffahrtschiffe auf Sicht und ohne Warnung zu versenken. (Was bleibt nun noch übrig von den Märchen?)

Aus aller Welt.

Großfeuer auf einem von den Franzosen besetzten Bahnhof. In der Nacht zum Freitag entstand auf dem Güterschuppen des Bahnhofes Koblenz-Lügel, wo sich eine Wache der Franzosen befindet, ein Großfeuer, das schnell um sich griff und die in dem Schuppen befindlichen Waren, wie Benzol, Benzin, Öl, Karbid und eine Menge Bekleidungsgegenstände, in Brand setzte. Die Feuerwehr, durch zwei Kompanien Besatzungstruppen verstärkt, konnte den Güterschuppen nicht mehr retten. Das Feuer vernichtete einige Güterwagen. Der Schaden beträgt mehrere Milliarden. Es wurden zwei Personen verletzt. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.

Selbstmord eines russischen Fürsten. Vor einigen Tagen hatte sich in München in einem erstklassigen Hotel ein Ausländer durch einen Schuß in den Kopf schwer verletzt. Der Lebensmüde ist jetzt in der Münchener Chirurgischen Klinik gestorben. Er hatte Papiere auf den Namen des russischen Fürsten Damarlow bei sich.

Acht Millionen gefälschte Briefmarken hat die Pariser Postbehörde festgestellt, und zwar 25-Centimes-Marken, deren Fälschung als glänzend gelungen bezeichnet wird. Infolgedessen ist eine umfangreiche Untersuchung eingeleitet worden. In Nizza haben bereits verschiedene Verhaftungen stattgefunden; andere Spuren führen nach Marseille, wo 15 Schuldige erwischt wurden. Unter den Beschuldigten befindet sich eine Anzahl von Postexpedienten.

Bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe von Woodside in Nordamerika wurden acht Reisende, der Zugführer und ein Heizer getötet und fünf Reisende verwundet, davon mehrere tödlich. Das Unglück wird auf einen Erdrutsch zurückgeführt.

Eine Kiefenuntererschlagung. Der bei der städtischen Spartasse in Höchst a. M. bisher angestellte gewesene Bankbeamte Adolf Schmitt hat dem Institut durch raffiniert ausgeführte Fälschungen 77 1/2 Millionen unter schlagen. Die Spartasse beschlagnahmte die Autos des Schmitt und glaubt sich dadurch schadlos zu halten.

Von einem Stier tödlich verletzt. In der Ortschaft Hammel bei Augsburg wurde der 74jährige Tageelöhner Kinze mit seinem Sohne durch einen wütenden Stier angegriffen. Kinze starb an seinen Verletzungen.

Eisenbahnunglück in der Schweiz. Infolge falscher Weichenstellung ist der um 8 Uhr Bern verlassene Personenzug bei der Ausfahrt aus der Station Wabern entgleist, wobei zwei Personen getötet und mehrere verletzt wurden.

Ein Attentatsversuch auf Rodefeller. „Daily Mail“ berichtet aus New York, daß gegen Sir John Rodefeller ein Attentat verübt wurde. Ein Syrier (?) stürzte sich mit einem Büchsmesser bewaffnet auf den amerikanischen Milliardär, doch wurde er rechtzeitig von einigen herbeigeeilten Dienern entwisst und unschädlich gemacht.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung einer Milchpantserin. Die Milchhändlerin Martha Elisabeth Voigt in Dresden, die Milch zum Verkauf brachte, die bis zu 60 Prozent Wasserzusatz enthielt und die Vollmilch mit Magermilch vermischte und diese dann als gute Milch in den Verkehr brachte, wurde vom Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis und 30 000 Mark Geldstrafe verurteilt, auch wurde auf Publikation des Urteils in den Dresdner Tageszeitungen erkannt.

Versammlungen und Kongresse.

Zentralverband der deutschen Uhrmacher. Am Sonnabend begann in Dresden die bis zum 10. Mai andauernde Reichstagung des Zentralverbandes der Deutschen Uhrmacher. Die Tagung ist mit einer Ausstellung von Uhren und Goldwaren verbunden.

Evangelisch-lutherischer Landesjugendverein. Der Evangelisch-lutherische Landesjugendverein für Sachsen veranstaltet am Himmelstages in Dresden seine diesjährige Hauptversammlung. Im Festgottesdienste in der Hof- und Sophienkirche wird Landesbischof D. Ihmels die Festpredigt halten.

Schicksalswende.

Roman von A. Seifert.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Es scheint so, lieber Vater. Mich trifft diese Antwort von Hause ganz unerwartet. Aber du scheinst auf Wehnliches vorbereitet zu sein.“
Ungern nur und zögernd gab er Herrn Harnisch die Depesche, doch er sah ein, daß er sie demselben nicht vorenthalten durfte. Und er war ja auch gekommen, um mit dem älteren Freunde zu beraten.

Wie war doch im Umleben alles so anders gekommen, wie schnell hatte sich seine Seligkeit in Sorge und banges Bedrücksein verwandelt! Er kannte es noch nicht fassen es war wie ein dunkler, böser Traum.

Inzwischen las Harnisch mit klopfenden Pulsen die wenigen inhaltsschweren, Enttäuschung und Bestürzung verbreitenden Worte:

„Vertöbung unmöglich. Erwarte Dich heut abend. Wünsche, daß Du Dich unbedingt fühlst.“
Dein Vater.“

Mit gepannter Miene beobachtete Hubert das bleiche, gramvolle Gesicht des älteren Mannes. „Kannst du das begreifen, Papa? Sagst du eine Erklärung für dieses Verhalten?“

Langsam nickte Herr Harnisch. Seine Augen lagen so auffallend tief in den Höhlen. Er starrte düster vor sich hin. „Ich verstehe nicht nur, ich finde die Handlungsweise deines Vaters in Anbetracht seiner Sinnesart sogar begreiflich und erklärlich.“

„Das sagst du, Papa, wo Almida dein höchstes Kleinod, die Zierde deines Hauses ist?“
„Almida ist ein herrliches Geschöpf, und der Mann,

welcher sie zur Frau bekommt, zieht das große Los durch seine Heirat.“
„Und trotzdem? Aber so sprich doch deutlicher, du sollst mich!“

Eine Weile noch starrte Harnisch finstern vor sich hin. Dann hob er mit einer müden Bewegung den Kopf. „Ich bin dir eine Erklärung schuldig, Hubert, und ich wollte, ich hätte mich früher entschlossen, sie dir zu geben. Aber leider so energisch und schnell handelnd ich als Geschäftsmann bin, so tatlos und käunig kann ich im Privatleben sein. Besonders in dieser einen Sache, um die es sich handelt.“

Bekommen stand Hubert da. Ihm war, als sinkte sein wunderbares Glück in eine unergründliche Tiefe, als entgleite ihm langsam, was er so fest und sicher zu halten glaubte.

„Vielleicht ist es am besten, du siehst Almida nicht wieder“, sagte Herr Harnisch. „Ihr seid beide noch jung, ihr könnt einander vergessen und ein neues Glück suchen und finden.“

Da fuhr Hubert auf und schüttelte die Versunkenheit von sich ab. „Nichts soll mich von Almida trennen! Sie wird mein Weib, auch gegen den Willen meines Vaters!“

„Wir werden sehen, Hubert! Geh' einstweilen voran! Weinweg magst du Almida begrüßen, wenn sie dich schon empfangt, seid ein letztes Mal glücklich zusammen!“

„Ein letztes Mal vor meiner Abreise, Papa! Denn, daß ich meinem Vater den Willen tue, ist wohl geraten.“

Er ging, von den widerstreitendsten Empfindungen gequält.

Nur eins stand fest und klar in ihm: Daß seine Liebe zu Almida niemals wanken könne, welcher Art

auch die Enthüllungen sein mochten, die seiner warteten. Almida befand sich schon im Garten, als Hubert die Villa betrat.

Frau von Herbst bemerkte, als sie ihn begrüßte, seine Verjörtheit recht wohl und fragte teilnahmsvoll: „Haben Sie keine befriedigenden Nachrichten von Hause, Herr Wengdorf? Hat der Herr Papa keinen Nachurlaub bewilligt?“

Er verneinte, indem seine Blicke die Geliebte suchten. „Unser Herzblatt befindet sich schon auf ihrem Lieblingsplatz und erwartet Sie dort, Herr Wengdorf.“

Sie legte die weiche, wohlgepflegte Hand auf seinen Arm und sah ihn mütterlich in die Augen: „Heute dürfen Sie nicht traurig sein, Herr Wengdorf, dazu ist keine Ursache, auch wenn sie Befehl zu sofortiger Heimkehr erhalten haben! Nach diesem Tage kommen noch viel schönere, glückvolle andere Tage. Drum Kopf hoch, und dem Büntchen ein stohes, glückliches Gesicht gezeit!“

Die letzten Worte trafen Hubert. Er riß sich zusammen. Ja, die Dame hatte recht! Almida durfte seine Bedrücktheit nicht bemerken. Die kurze Stunde des Beisammenseins, die ihnen noch blieb, sollte durch nichts von außen beeinträchtigt werden.

Dankbar küßte er Almidas mütterlicher Freundin die Hand. Dann eilte er hinaus.

Almida winkte ihm schon von weitem mit ihrem weißen Tüchlein ein Willkommen.

Sie lag ihm entgegen, strahlend schön und wonnig wie ein Morgen.

Sie hielten sich umfängen. Sie küßten sich. Konnte es je anders werden? Gab es eine Möglichkeit, daß sie getrennt wurden?

Mit geh'n tan tat's.

Humoreske von R. Angenruber.

Und er wußte doch, daß der Hans, was ihn feil machte, nicht von der Person der Sephin herunterließ, sondern von deren Anwesen aufgefüttert wurde, kein Wunder, daß hierauf Gretl, die sich durch solche Reden ihre Armut vorgeworfen fühlte, weinend ausrief: „So hätt'st' doch nur g'nommen, die da drüben!“

Da hatte sie wieder recht, und das verfehte den Alten vollends in Wut. Er begann dann stetig im Hause herumzurumoren und unter unvernünftigem Geschrei: „Reifen — zanken — leppeln — wilst du — du,“ sich an allerlei nützlichem Haus- und Küchengeräte tödlich zu vergreifen und daselbe — wahrscheinlich zur Aneiferung wirtschaftlichen Sinnes — zu zertrümmern.

„Du,“ sagte die Sephin zu ihrem Hans, wenn er, wie gewöhnlich, tagüber zwar langsam, aber desto weniger gearbeitet hatte, „du sollst' dir den Krautschneider zum Beispiel nehmen, der tut sich um.“

„Der hat's auch not,“ erwiderte der Hans, „denn sein Weib versteht nit 's Hausen wie du.“

Aber die Sephin war taub für diese ihr ganz ungelegenen kommende Schmeichelei. „Du Lapp,“ schrie sie, „bedank mich für die gute Raßred! Von dir aus könnt' ich allein mich hinunterschinden. Da schau dir den da drüben an, wie der auf die Seine schaut, die braucht an gar nichts zu rühren, die hat a Leb'n wie a Prinzessin, wie ich's hätt' hab'n können!“

Und sie wußte doch, daß ihr als des Krautschneiderjoffs Weib auch nicht ein Handgriff von ihrer jetzigen Arbeit erspart geblieben wäre; daher ärgerte es sie über die Mäßen, wenn der Hans darauf sagte: „Ei, mein', für was d' Gretl weniger kann, is 't jünger und muß sich 'n Alten g'fallen lassen.“

„Und du dir d' Alte, gelt?“ freilich die Sephin. „Und d' alten Eseln soll'n für d' jungen Faulpelz' sich h'runtersackern? Gelt ja? Dazu sein 't da? Gelt?“ Damit hatte sich jedesmal die Stimmsephin in Fragen und Geduld erschöpft, und der stumme Hans fühlte sich durch irgend eine leichte körperliche Verletzung zur Rede aufgefordert, er begnügte sich meist damit, in Tönen gekränkter Manneswürde und östlichen Schmerzgefühles, welche zusammen ein unmelodisches Halbheul ergaben, auszurufen: „So hätt' 'n g'numma — so hätt' 'n g'numma — döu von da drüben!“ worauf er sich eilig davonmachte.

Nun begann die Sephin mit Gezeier hinter ihm her zu jagen. „Vorwerfen löst' mir etwa noch mein' Guttheit? — du? — Mein' Guttheit, mir? — Na, wart, du Mrenuh!“ Aber sie opferte dem häuslichen Zwiste keine Topfscherbe, keinen Sesselfuß, das wußte der geängstigte Mann und erschwerte und verzögerte seine Ergreifung stets dadurch, daß er alle zerbrechlichen Gegenstände, deren er habhaft werden konnte, seiner Verfolgerin in den Weg schob; er kam aber nie zur Einsicht, wie fehlerhaft diese Taktik sei, durch welche er sich selbst das Terrain zur Flucht mehr und mehr einengte, er hielt fest an ihr, trotzdem er sich schließlich immer in einen Winkel getrieben fand, wo ihn das Weib, nicht allzu zärtlich, in die verlangenden Arme schloß.

Es ging also manchmal in den beiden Hütten ziemlich laut her.

Zu Anfang, da sie sich kennen lernten, dachten Hans und Gretl, es wäre wohl klug, wenn sie als Dienstleute gegenüber den Herrenleuten zusammenhielten, als sich aber der Anecht von der Bäuerin, die Magd vom Bauern besorgte, da schien doch eines dem anderen zu „minder“, und nun wieder in gleicher Stellung, selbst als Bauer und Bäuerin, bewirkte es die unnehme Umnüchtheit der Alten, daß sie anjungen, einander zu bemitleiden.

Manchmal nahm sich der Hans das Herz, ging zu dem Jock hinüber und sagte: „Müß mir mein' Einmengen nit verüßeln, Nachbar, aber dir kann's ja am End' gleich sein, wer tut, was 't tun is, wann nur g'schieht, was 't g'scheh'n hat. Daß mich das und das verrichten, deimer Gretl fehlt's dazu an Kräften, daß sie's auch recht macht.“ Oder die Gretl lief zu der Sephin: „Nimm mer's nit ungut, Nachbarin, daß ich mich aufdräng', aber gern' tät ich dir das und das, denn dein Hans is dafür zu tollpatzig.“

Was ließen die wirtschaftlichen Alten, was an Arbeit auf beiden Anwesen den Jungen zugedacht war, von diesen abwechselnd und gemeinsam verrichten.

„Denn ich mein,“ sagte der Jock kopfschüttelnd zur Sephin, „es stellt sich hiit allweil mehr und mehr h'raus, daß ich dumm war und du nit g'scheit. Dafür hilst nit, als daß mer der Sach' noch schnell ein Dreher nach der linken Seiten hinüber gibt. Allein taug'n uns d's zwei amal nit, j'amm'g'nommen kann mer 't doch noch für eins gelten lassen.“

Dabei merkte die Stimmsephin so gut wie der Krautschneiderjock, daß den jungen Leuten die gemeinschaftliche Arbeit gar merkwürdig links von der Hand ging, und daß sie während derselben oft fast ausgelassen lustig wurden, aber davon sagte keines der beiden Alten dem anderen.

Dagegen sagte die Stimmsephin zu Hans: „Du, das hat's nit notwendig, daß d' dia unter der Arbeit mit der Gretl redst. Set g'scheit, sonst selst uns der Krautschneider sein Weib nimmer.“

Und der Krautschneiderjock sagte zur Gretl: „Du, bling' und laß mer unterm Schaffen nit alleweil 'n Hans zu, das ziemt sich nit, und wann's d' Stimmsephin merkt, is boegt 't ihr'n Mann nimmer her.“ (Fortsetzung folgt.)

Marienmühle

Eingeschlossen

im romantischen Seifersdorfer Tal gelegen hält sich dem geehrten Ausflüglern und Vereinen als Einkehrstätte bestens empfohlen

Hochachtungsvoll
Heinz Plettig u. Frau.



Achtung! Achtung!



Einem geehrten Publikum von Ottendorf-Okrilla und Umgegend, sowie meiner geschätzten Kundschaft gebe hiermit bekannt, daß mein hier bestehendes

Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft

nebst Reparatur-Werkstatt

in unveränderter Weise weiter betrieben wird. Sämtliche Reparaturen werden in promptester Weise ausgeführt. Autogene Schweißungen bei Rahmenbrüchen usw., sowie Uändern von Herrenrädern in Damenräder finden gewissenhafte Erledigung.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich bei den

Ikarus - Fahrradwerken

in Dresden beteiligt bin und daher in den Stand gesetzt, meiner werten Kundschaft in äußersten Preisen entgegenzukommen.

Hochachtungsvoll!

Paul Güttner.

Kirche zu Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 13. Mai, nachm. 3 Uhr

Konzert blinder Künstler

Paul Risch, Hannover; Geige.
Emil Wiricke, Hannover; Gesang.
Fritz Jürgensen, Gera; Orgel.

Um zahlreichen Besuch bitten
Die blinden Künstler.

Pfingst-Postkarten

empfehlte in reichhaltiger Auswahl
Buchhandlung Herm. Rühle.

Gasthof „Schwarzen Roß“

Am Himmelfahrtstag von nachmittag an

öffentliche Ballmusik

Zu zahlreichen Besuch laden freundlichst ein

Wilh. Hanta.

Zur Frühjahrsaison

empfehle

Schöne helle u. dunkle Anzüge

zu noch billigen Preisen.

Ein Buchnenanzug, 16 bis 17 Jahre, ist günstig abzugeben.

Nikolaus Volkoh, Schneidermeister.

Die höchsten Preise
zahle für
gebünd. Zeitungen
Lumpen
Alt-Eisen u. Metalle
aller Art.

Richard Schubert
Hermisdorf b. Dresden.
Telefon Amt Hermisdorf Nr. 74.

Kirchennachrichten.

Donnerstag den 10. Mai 1922.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

(Der Pfarrer Metzger-Kloßsche.)

Vorm. 1/9 Uhr Spaziergang des Kindergottesdienstes ab Pfarrhof nach dem Gießelberge, daselbst Kindergottesdienst.

Abends 8 Uhr Jungfrauenverein im Ring.

Hand-Leiterwagen

extra starke Gebirgs-Wagen sowie einzelne Räder, Rechen und Schwingen empfiehlt in großer Auswahl
Walter Kerschmar,
Lausa, Königsbrückerstr. 89.



Maschinenfabrik
Kappel AG
Chemnitz

Geräuschloser Wagenanzug!
HerausnehmbareInnenwagen!
Sofort lieferbar!

Hauptvertrieb:
Friedrich Wolff
Dresden-A.,
Neumarkt 4,
Tel. 22 6 30.

Schlacht-Pferde

kauft zum höchsten Preis
Rossschächtere M. Wels, Lausa
Bei Unglücksfällen Transport-
Wagen sofort da. Heruspfecher
Amt Hermisdorf Nr. 1.

Zur Ausführung von
Grabdenkmälern
Einfassungen
Erneuerungen etc.
empfehlte sich

Max Thronicke
Lausa am Friedhof.

+ Kluge Frauen
nehmen beim Ausbleiben der Regel, Beschwerden meinen altbewährten Frauen-See und wenden sich vertrauensvoll an mich selbst. Nachahmungen zurückweisen.

Verstandhans „Diskret“
Dresden-A., Freibergerpl. 8
Fachkundige Frauenbedienung.

- Aufgabenbücher
 - Bleistifte
 - Federkästen
 - Farben
 - Farbkästen
 - Lineale
 - Pinself
 - Schulhefte in allen Formen
 - Stahlfedern
 - Schiefertafeln
 - Schieferstifte
 - Tintensäfte
 - Zeichenhefte
 - Zeichenblocks
- empfehlte

Hermann Rühle,
Buchhandlung.

Rechnungen liefert schnell u. sauber
Buchdruckerei G. Bühl